

usw. mit Nullstufe), heth. *ishunau-* „Bogenschnur“ (d.h. /ishnau/ < \**snoa-u-*, vgl. aind. *snāvan-* usw.), heth. *ishāi-/ishija-* „binden“ (< \**seja-/sia-*, vgl. hier oben Anm. 27), heth. *arha-* „Grenze, Gebiet“ (< \**oārā-*, vgl. lat. *ōra*)<sup>40</sup>). Angesichts solcher ähnlich gelagerten Fälle wird man an einer Vertretung von *-as-* durch heth. *-sh-* keinen Anstoß nehmen. Die Erhaltung des idg. \**a* als selbständiges Phonem verdankt das Hethitische wohl dem Einfluß des Substrats bzw. der nichtindogermanischen Nachbarsprachen, und es ist leicht verständlich, daß es sich gerade in den Stellungen und in den Lautverbindungen erhielt, in denen das *h* jener anderen Sprachen häufiger vorkam: nun ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, daß eben die Lautfolge *s + h* — wie von Kronasser (VLfH 86f. und 94f.) richtig hervorgehoben — für eine Reihe von Substrat- bzw. Nachbarsprachen charakteristisch war, während die umgekehrte Reihenfolge viel seltener vorkam<sup>41</sup>).

Sollte sich die hier vorgetragene Interpretation der Nomina auf *-sha-* bewähren, dann hätten wir gleichzeitig einen weiteren indogermanischen Zug der hethitischen Wortbildung festgestellt und das voreinzelsprachliche Alter der *-as-*-Bildungen bestätigt.

via Ampezzo 14  
I-33100 Udine

Roberto Gusmani

<sup>40</sup>) So nach dem ansprechenden Vergleich von E. Laroche, *Revue de Philologie* 42 (1968), 246f., der allerdings den langen Vokal von *ōra* anders erklärt.

<sup>41</sup>) In einigen Fällen (*antuh-sa-*, *pah-s-*) ist die Lautgruppe *hs* dadurch entstanden, daß ein *s*-Morphem sekundär an eine Grundform auf *-h-* trat.

KZ 86/2, '72

## Die Vertretung von idg. anlautendem *r-* im Hethitischen

Daß das Hethitische, im Gegensatz zu den meisten anderen indogermanischen Sprachen, im Anlaut kein *r-* duldet, war schon sehr früh aufgefallen. 1917 schrieb Hrozný in SH 188<sup>a</sup>: „In den mir zugänglichen Texten findet sich kein Wort, das mit *r-* anlauten würde. Ist es bloß Zufall, oder ist heth. *r-*, allerdings nur im Anlaut, vielleicht mit *l-* zusammengefallen?“ Und S. 193 bemerkt er, daß sich ähnliches auch im Lydischen, weiters im Türkischen, Griechischen und Baskischen findet.

1933 bemerkte Sturtevant in der ersten Auflage seiner Grammatik (S. 69f., 136), daß „the apparent absence of words with IE initial *r* prevents an interpretation of that fact“.

Darauf baut Petersen (in FS Pedersen, 1937, S. 475f.) auf, wenn er schreibt, daß es doch wohl kein Zufall sein kann, daß nicht nur kein heth. Wort mit anlautendem *r-* vorkommt, sondern daß auch kein indogermanisch mit *r-* anlautendes Wort im Heth. in irgendeiner Form zu finden ist<sup>1</sup>). Beispiele für wichtige idg. Wurzeln, die mit *r-* anlauten, wären z.B.: \**rudh(a)ros* „rot“ (vgl. ai. *rudhira-*, gr. *ῥοδρός*, lat. *ruber*), \**roto-* „Rad“ (vgl. ai. *rātha-*, lat. *rota*, dt. *Rad*), \**reg-* „gerade; lenken, recken“ (vgl. ai. *ṛjyati*, gr. *ὀρεῖν*, lat. *rego*). Wie dabei ersichtlich, wird im Griech. der *r*-Anlaut durch Vokalsvorschlag, im Heth. jedoch durch Elimination dieser Wörter getilgt, denn keine dieser Wurzeln ist im Heth. nachweisbar,

Der Grund dafür sei, daß die nicht-indogermanische(n) Schicht(en) Kleinasien, welche die hethitische Sprache annahm(en), selbst kein (anlautendes) *r* kannten<sup>2</sup>), so daß ihnen die so anlautenden indogermanischen Wörter derart seltsam vorkamen, daß sie diese einfach nicht akzeptierten, sondern sich anderswie behelfen. Entweder sie verwendeten einheimische Wörter für den betreffenden Begriff, oder sie wählten aus mehreren gleichbedeutenden idg.

<sup>1</sup>) Eine Ausnahme wäre das von Pedersen MS (1934) S. 76ff. zum lat. Präfix *re-* gestellte *arha*, s. u.

<sup>2</sup>) Das ist im Protohittischen tatsächlich der Fall, ihm aber nun allein die Verantwortung für diese Erscheinung zuzuschreiben, wäre — s. auch Sommer HuH, 1947, S. 81 — verfrüht.

Wörtern nur diejenigen aus, die ihnen in dieser Hinsicht genehm waren.

Sommer l. c. neigte zur Ansicht, daß für die ähnlichen Erscheinungen im Hethitischen, Griechischen und Armenischen ein- und dieselbe Unterschicht verantwortlich zu machen sei, und wie eine weitere Bemerkung S. 98f. zeigt, dachte er hierbei wohl an eine Beziehung zu den Kaukasussprachen.

An ein Substrat aus dem Kaukasus als Quelle der im Griechischen ganz allgemein (und weniger auch im Armenischen) vorhandenen Abneigung gegen Liquida (nicht nur *r*, sondern auch *l*, *m*, *n*) im Anlaut denkt auch Porzig, Gliederung (1954), S. 155. Bei den Vokalschlägen in Fällen wie gr. ἀστὴρ, arm. *astl* gegenüber ai. *stṛbhīh*, lat. *stella*, got. *stairno*; gr. ὀδόντ-, arm. *atamn* gegenüber ai. *dant*, lat. *dent*-, ahd. *zan(t)*; gr. ἐννέα, arm. *inu* gegenüber ai. *nava*, lat. *novem*, ahd. *niunu* etc. handelt es sich um ausschließlich gr.-arm. Isoglossen (zu heth. *ḫster* s. u.), während im Falle von gr. ἀνίρ, arm. *air* (aus \**anēr*) gegenüber ai. *nar*-, lat. *nero* etc. auch das Hethitische beteiligt sein kann: \**innaru*- (und Ableitungen, cf. Kammenhuber, MSS 3<sup>2</sup>, S. 27—44) ginge auf \**aner* zurück, man habe in der Vokalprothese also den Reflex eines Laryngals zu sehen<sup>3</sup>). Da der in \**aner*- zu postulierende Laryngal *H*<sub>2</sub> hier also im Hethitischen *i* ergeben soll, während er im Falle von gr. ἀστὴρ, arm. *astl* (aus \**H<sub>2</sub>ster/l*-) aber im Hethitischen zu *ḫ* wird<sup>4</sup>), ist entweder die Gleichung ἀνίρ : \**innaru*- oder die Theorie vom laryngalischen Ursprung dieser Vokalprothese aufzugeben.

Trotz mancher Ähnlichkeiten der Erscheinungen in den genannten Sprachen dürften diese verschiedene Ursachen haben (das vorgriechische Substrat unterscheidet sich z. B. vom hethitischen Substrat dadurch, daß es, wie die Sprache der Linear-B-Schrift zeigt, nur *r*<sup>5</sup>), ähnlich wie das Ägyptische, kannte. In der Tat sind solche Erscheinungen derart häufig anzutreffen, daß es schwierig sein wird, die Sprachen, welche hinter den verschiedenen Substratwirkungen stehen, genau zu identifizieren.

In unseren Tagen bilden die Sprachen, welche nur eine Liquida kennen, einen weiträumigen Sprachbund, welchem u. a. das Chi-

<sup>3</sup>) Der im Hethitischen als *i* (\**innaru*-), im Luwischen dagegen als *a* (*annarummi*-) erhalten sei, so noch Kammenhuber KZ 77, 1961, 67ff. und offensichtlich auch HdO, 1969, 267.

<sup>4</sup>) In *ḫa-aš-te-ir-za*, wohl /*ḫster*/, StBoT 7, 40f.

<sup>5</sup>) Oder nur *l*, gängigerweise werden die entsprechenden Silbenzeichen jedenfalls als *r*-haltig transkribiert.

nesische, Japanische, Koreanische, Ainische, Aläutische, neben einigen Sprachen des amerikanischen Nordwesten und einigen indonesischen Sprachen auch die meisten paläosibirischen Sprachen angehören, wobei korjakische und tschuktschische Mundarten und das ins tschuktschische Gebiet eingeschlossene Kolyma-Russische<sup>6</sup>) im Phonemsystem gar keine Liquida enthalten, cf. R. Jakobson, Kindersprache, Aphasie und allgemeine Lautgesetze, 1941, I. 2.

Um auf die indogermanischen Wörter mit anlautendem *r*- und ihr Schicksal im Hethitischen zurückzukommen: Ein Blick in ein Wörterbuch der verschiedenen indogermanischen Einzelsprachen (ausgenommen das Griechische und Armenische, und natürlich auch das Hethitische) zeigt, welche Fülle von Wörtern mit anlautendem *r*- es in diesen Sprachen — und somit auch in der Grundsprache — gibt. In der Tat verzeichnet Pokorny in seinem IEW etwas über 30 voneinander unabhängige Wurzeln mit anlautendem *r*- (eigentlich führt er über 60 an, doch sind viele davon nur Schwundstufen zu vokalisch anlautenden Wurzeln). Es ist nun doch mehr als seltsam, daß alle diese über 30 Wurzeln im Hethitischen tatsächlich ohne jede Spur verschwunden sein sollen. Man fragt sich vielmehr, ob es nicht möglich ist, daß die eine oder andere Wurzel im Verborgenen weiterlebt.

Um sich derart zu „verbergen“, bieten sich mehrere Möglichkeiten der „Tarnung“ an: Die wohl wahrscheinlichste dürfte a) die sein — so wie im Griechischen und Armenischen —, den *r*-Anlaut durch einen Vokalschlag zu tilgen. Als Vokal bietet sich *a* an, um so mehr, als so *ar*- entstünde, die normale Vertretung für silbisches *r* (vgl. *arnumi*- gegenüber gr. ἄρνυμι aus \**r-nu-mi* usw., s. u. sub *arnu*-!)<sup>7a</sup> Dies wurde schon 1938 von Forrer (Glotta 26, S. 193f.) in seinem bekannten Aufsatz „Quelle und Brunnen in Alt-Vorderasien“, wo er mit durchaus überzeugenden Argumenten das Wort *arinna* „Quelle“ zu ai. *riṇa-h* „in Fluß geraten, fließend“, *árnas*- n. „Flut“ usw. stellt, als erwiesene Tatsache angenommen, so daß Kretschmer (Glotta 28, 1940, S. 115) sogar schreiben konnte: „Vokalische Prothese ist vor anlautendem *r* im Hethi-

<sup>6</sup>) Oder genauer: seine westliche Variante.

<sup>7a</sup>) Der Hinweis von Laroche (RPh 42/2, 1968, S. 244<sup>3</sup>): „Le vocalisme *a*- de la prothèse coïncide avec celui du heth. *argama(na)*- 'tribut', emprunté à un mot sémitique \**rgm*“ auf *a*-Prothesen bei Lehnwörtern ist dagegen nicht zutreffend, da *argama(na)*-, wenn überhaupt Lehnwort, nicht zu verbalem \**rgm* 'exiger, réclamer', sondern zu nominalem akk. *argamannu* 'Purpur' gehört.

tischen Regel.“ Nun handelt es sich aber bei diesem *arinni-* (nach Ausweis aller Belege so anzusetzen und nicht als *arinna*, welches sich aus den onomastischen Quellen ergibt, vgl. die Gebirgsnamen *Arinnanda*, *Arnu(w)anda*, die ON *Arinna*, mit Kretschmer l. c. auch lyk. *Arñna*, *Ägva* u. a. m.) aber wohl um ein Wort hurrischen Ursprungs — jedenfalls kommt es als Appellativum nur in hurrischem Kontext vor. (Das Wort *ru-un-ni-na* in VAT 13041.IV.5 — inzwischen als KUB XXX 26 veröffentlicht — wird von Forrer l. c. Anm. 2 richtig als ‘hurrisch’ bezeichnet, ist aber als Beispiel für ein mit *r* anlautendes Wort ungeeignet, da die Stelle *u-ru-un-ni-na-x* zu lesen ist und hurrisch *urunni-* „Rückseite“, cf. Laroche RA 54, 190, enthält). Daß es sich um ein nicht-indogermanisches Wort handelt, wird vielleicht auch durch die Existenz des lautlich und semantisch ähnlichen *aruna-* „Meer“ gestützt (Verwandtschaft der beiden — allerdings auf der Grundlage der angeführten indogermanischen Etymologie — nahm auch Forrer l. c. an; weitere Verknüpfungen von *aruna-* s. u.), auch wenn Laroche Rech. 72 dies — wegen des Suffixes *-una-* — als (proto)hattisch ansieht. Schwerlich überzeugend wirkt in diesem und im Zusammenhang mit der „indischen These“ der Entstehung des Wortes *aruna-* (*Aruna* = *Varuṇa-*) Brandensteins Behauptung (ZONF 11, 1935, 75), das hier vorliegende *arin(na)* „Quelle“ sei auch ins Indische gedrungen (*arṇa-* „wogendes Wasser“, s. o.).

Andere Möglichkeiten wären, so wie Hrozný SH 188<sup>6</sup> vermutet hat, daß b) *r-* mit *l-* zusammengefallen ist, weiters c) der völlige ersatzlose Schwund von *r*<sup>7b)</sup>. Eine weitere, allerdings weniger wahrscheinliche Lösung wäre die, d) den *r*-Anlaut durch einen konsonantischen Vorschlag zu tilgen, ähnlich wie *hšter* aus *\*stēr* (gegenüber gr. *ἀστὴρ*).

Für die unter a) genannte Tilgungsmöglichkeit spricht neben dem schon erwähnten Zusammenfall mit der Entwicklung aus idg. *r* auch der statistische Befund der prozentuellen Verteilung der vokalischen Anlaute im Hethitischen: Während der Anteil der mit *a*-Vokal anlautenden Wörter ohne Berücksichtigung der

<sup>7b)</sup> Auf derartige Fälle, allerdings im Wortinnern, haben Götze-Pedersen MS (1934) S. 30ff. aufmerksam gemacht und daraus den Schluß einer äußerst schwachen Artikulation des *r* gezogen; das *r* sei demnach „nicht mehr als Hiattilgend, ähnlich wie das hethitische *h*, zumindest in gewissen Fällen“. Wenn das stimmt, wäre es gut denkbar, daß das als störend empfundene *r*, welches sowieso nur schwach artikuliert wurde, im Anlaut einfach weggelassen wurde.

Qualität des folgenden Lautes ca. 40 v. H. beträgt<sup>8)</sup>, ist der Anteil der mit *ar-* anlautenden gegenüber denen mit *er-*, *ir-*, *ur* ca. 80 v. H.

Das bedeutet doch wohl, daß der Vokal *a* überdurchschnittlich oft dann im Anlaut auftritt, wenn der erste Folgekonsonant ein *r* ist, was für die Vermutung spricht, ursprünglich mit *r-* anlautende Wörter hätten einen *a*-Vorschlag bekommen. Daraus folgt als Untersuchungsprinzip: Es sind alle Fälle mit der Anlautsgruppe *ar-* etymologisch zu untersuchen, da sie ursprünglich mit *r-* anlautende Wörter enthalten könnten.

*ar-* (II) „hinkommen, gelangen“ gehört wie —

*ar-* (Med.) „stehen; sich stellen“ etymologisch zu idg. *\*er-/or-* „sich in Bewegung setzen“, P 326ff., sind aber innerhethitisch ohne Beziehung (cf. Kammenhuber HdO 218). Auf die Schwundstufe *\*r-* dieser Wurzel gehen *arnu-* und *aršk-* zurück, s. d.

*ara-* n. „Wohl, Recht, Angemessenheit“ stellt Benveniste HIE 108ff. glaubhaft als „état de ce qui est adapté“ > „conformité, justice“ zum nur durch das Genus geschiedenen

*ara-* c. „Gefährte, Freund“ (als „celui qui est adapté, conforme“ > „compagnon, membre d'une paire“<sup>9)</sup>). Seine weiteren Verknüpfungen mit indo-arisch *ari-*, *ārya-* sind jedoch abzulehnen, da diese beiden Sippen doch weder semantisch (Grundbedeutung der arischen Sippe ist „fremd, Fremdling“ und erst sekundär „Freund“) noch lautlich zusammengehen (da *ari-* doch wohl auf *\*al-i*, cf. lat. *alius* usw., zurückgehen wird, vgl. Mayrhofer KEWA I 48 mit Lit.).

Zu den beiden hethitischen Wörtern will nun Laroche, Homm. à Georges Dumézil, Collection Latomus, Vol. XLV, Bruxelles 1960, S. 124–128 auch heth. *arawa-* „frei“ stellen, und zwar als „(der Gemeinschaft gemäß) gerecht“ (eigentlich „die Eigenschaft eines Kameraden (*ara-*) habend“), weitere Verknüpfungsversuche s. v.

Was nun die etymologische Einordnung dieser Wörter *ara-* n. c. (und *arawa-*?) anlangt, so drängt sich der Vergleich mit gr. *ἀρᾱρίσκω* „zusammenfügen, verfertigen“ und gr. *ἀρᾱμός* „Verbindung, Bund, Freundschaft“ u. a. m. auf. Dies allerdings wäre idg. *\*ar-*, d. h. *\*H<sub>2</sub>er-*, was im Hethitischen *har-* ergeben müßte, es sei denn,

<sup>8)</sup> Und die restlichen 60 v. H. sich in etwa auf *e-*, *i-* und *u*-Anlaute verteilen, wobei *i*-Anlaute wegen der sekundären Wucherungen vor Konsonantengruppen ein leichtes Übergewicht haben.

<sup>9)</sup> Eine semantische Parallele wäre dazu ai. *mitra-* n. „Vertrag“ und *mītra-* m. „Freund“.

man nimmt einen Laryngal  $H_4$  an, wie ihn Kurylowicz EI 75 postuliert. In Anbetracht dieser Schwierigkeiten ist es vielleicht nicht verfehlt, Kronassers (FS Whatmough 128, vgl. auch van Windekens Phil. Stud. 164f.) Deutung, nämlich zu gr.  $\xi\rho\omega\varsigma$ ,  $\xi\rho\alpha\mu\alpha\iota$  einerseits und toch. AB  $\bar{a}rt$ - „lieben“ andererseits, in Betracht zu ziehen.

*arra*- „waschen“. Couvreur (H 97) Gleichstellung mit toch. *yār*-, *yār*- „baden, läutern“ ist der von Pedersen (MS 48) geäußerten Vermutung der Beziehung zu *arš*- „fließen“ (s. d.) wegen der Schwierigkeit der Lautentwicklung  $[rs]$  zu  $[rr]$  vorzuziehen, obwohl es für diese Entwicklung im folgenden eine Parallele gäbe:

*arra*- „After, Gesäß“ wird man trotz der schwierigen Lautentwicklung  $[rr]$  aus  $[rs]$  wohl auf idg.  $*orsos$ , cf. gr.  $\delta\rho\rho\omega\varsigma$  „After“, ahd. *ars* usw., s. P. 340, zurückführen; dazu ausführlich Neumann, KZ 77, 1961, S. 79–81 (Wurzelnomen  $*ars$  oder  $*ors$ , heth. mit Sproßvokal zu *arraš*).

*arāḫza* adv. „ringsum; außerhalb“; *arāḫzanda* adv. „ringsum; außerhalb“; *arāḫzena* (*arāḫzeniya*) „umwohnend, benachbart, äußerer, auswärtig“ und weitere Ableitungen, s. *arḫa*- „weg“.

*arallai*- „beigesellen“ (hapax KUB XXI 27 I 11: *a-ra-al-la-a-il* „du (Gottheit) hast mich (als Gattin) beigesellt, hast mich verheiratet“ (cf. Kronasser, EHS § 203, S. 480; Goetze, Tunn. 44, Sturtevant, Gl.<sup>2</sup> 26) gehört möglicherweise auch zur Sippe *ara*- (s. o.), und zwar als *-al(l)iya*-Ableitung<sup>10)</sup> zu einem  $*aralla$ - mit der Bedeutung „Zusammensein“ o. ä.

*aramnant*- c. (Orakelvogel) gehört vielleicht<sup>11)</sup> zu vb. *ariya*- „durch Orakel feststellen, zum Gegenstand einer Orakelanfrage machen“, wegen der Zugehörigkeit zur religiösen Sphäre und der Existenz des Elementes *aram*- in Nuzi-Namen wird man aber mit Kronasser, EHS 102 eher an eine *nt*-Erweiterung zu einer *na*-Bildung auf der Basis eines entlehnten Grundwortes *aram*-denken.

*arandalliya*- (I?) hapax „murren (?)“ ist vielleicht Ableitung von einem  $*aranda$  „Unwillen, Erregung“<sup>12)</sup>, dies wiederum könnte auf idg.  $*er$ - „bewegen, erregen“, P. 326ff., und zwar in der thema-

<sup>10)</sup> Wie *ḫattaliya*- zu *ḫatalla*-, *ḫulaliya*- zu *ḫulali*-, *ḫurtaliya*- zu *ḫurtalli*- u. a. m., cf. Kronasser EHS § 208 Ende.

<sup>11)</sup> Als pleonastische Ptz.-bildung durch Aufpropfung des *nt*-Suffixes an entlehntes *ara-ma*-.

<sup>12)</sup> Mit Suffix *-al(l)iya*- wie *ḫandalliya*- zu *ḫanda*- etc., cf. Kronasser EHS 500.

tischen Wurzelform  $*(e)re$ - wie z. B. ai. *raṇa*- „Vergnügen. Kampf“, av. *rəna*- „Kampf, Erregung“ (aus  $*rana$ -) und die slavischen Formen wie aksl. *reli* „aemulatio“, *retiti* „contendere“, russ. *reli* „Zank, Hader“, *retitsja* „sich eifrig bemühen, sich ereifern“, *re-tivj* „eifrig, hitzig, feurig“, vgl. Persson, Beiträge 636f., zurückgehen.

Auf Grund der Tatsache, daß die dem hethitischen  $*aranda$ -formal und semantisch am nächsten stehenden Formen alle auf die Wurzelform  $*re-n/t$ - zurückgehen, kann man mit einem gewissen Recht dies auch fürs Hethitische voraussetzen, so daß man also eine idg. Vorform  $*re(n)t$ - mit Vokalprothese zu heth.  $*a-randa$ -ansetzen kann.

*arāša*- (*araši*-) c. „Innentor (?)“, etymologisch unklar.

*arawa*- „frei“, neben der schon erwähnten Zusammenstellung Laroche mit hethitisch *ara*-, s. d., wurden noch andere etymologische Beziehungen vermutet: Zunächst einmal stellt sich *arawa*-zwanglos zum lykischen ON *Ereya* = „ $\epsilon\lambda\epsilon\nu\theta\epsilon\gamma\alpha$ “ (so Friedrich REIE 1, 182f., Pedersen LH § 54); Laroche l. c. sieht es auch in dem ON *Arawanna* „Fribourg“ (cf. Goetze Kizzuwatna S. 21), ferner im PN *Aryēnis* (lydische Prinzessin, Tochter des Alyattes, Herodot I 74: „la Noble“). Neumann GGA 209, 8, 179 wiederum vermutet es auch in dem phrygischen PN *Araoyis* und möchte es zu lit. *arvas* „frei“ stellen<sup>13)</sup>.

*arḫa* (adv.) „hinaus, weg, fort“ (manchmal auch Postpos. —, „heim“, s. Meriggi MVAeG 39, 1934, S. 16). Dieses Wort zählt zu den etymologisch am heftigsten umstrittenen hethitischen Wörtern, das Folgende soll nur eine Zusammenfassung der bisher vorgebrachten Deutungsversuche sein.

Nach der Vermutung Forrers (zu  $\alpha\rho\chi\acute{\eta}$ ,  $\alpha\rho\chi\acute{o}\varsigma$ ), die von der falschen Bedeutung von *arḫa* ausging, war es Sturtevant CGr<sup>1</sup> (1933), p. 88, der es zu ai. *ārē* „weit“, *ārāl* „von ferne“, lit. *oras* „Feld“ unter Ansatz eines idg.  $*ār(h)o$ - „farm“ (d. i. die Wurzel  $*ar$ -, P 55ff.) stellt. Pedersen MS (1934) 76ff. gab eine Deutung, die für den vorliegenden Aufsatz von besonderer Bedeutung ist, auch wenn sie nicht hundertprozentig überzeugend ist. Da *arḫa* dieselbe Verwendung findet wie lat. Präfix *re*-<sup>14)</sup>, setzt er eine Grundform  $*rHe$  an, welche eben lat. *re* und heth. *arḫa* (mit *a*-Prothese!) ergeben habe. Couvreur wiederum (H, 1937, S. 151) stellte *arḫa* zu

<sup>13)</sup> Schwerlich möglich, da *arvas* wohl zu *ardlyti* „Zusammengefügtes lösen, auftrennen“ gehört und also ursprünglich wohl „freigelassen“ bedeutete, cf. Fraenkel LitEW I 15f.

<sup>14)</sup> z. B. in *re-cūdō* „schneide weg“: *arḫa karaš*- „schneide weg“ u. a. m.

*a/irha-* „Grenze, Land“ und hielt beides für nichtindogermanisch. Vaillant. Gramm. comp. des langues slaves, I, 1950, S. 241 führt *arha* auf idg. \**ar-* „aräre“ zurück (cf. Sturtevant!) und vergleicht gr. dial. *āqa-τορον*, lit. *ár̃ti*, lett. *āra* etc. Belardi, Rich. ling. 2, 187—202 beschäftigt sich ausführlich mit dem ganzen Fragenkomplex und bespricht auch die Ansichten seiner „Vorgänger“. Vaillants Etymologie lehnt er mit dem Hinweis darauf ab, daß, neben semasiologischen Schwierigkeiten, diese Wurzel \**ar-* nirgends Ablaut zeigt, während heth. *arha* mit *irha* (wohl *ierha*!) korrespondiert. Belardi führt *arha* auf \**e/or* zurück<sup>15</sup>) und vergleicht ved. *rdhak* „besonders, abgesondert“, ai. *ardhah* „Teil, Seite“, arm. *art*, gen. *artoy* „ἀργός“, arm. präf. *art(a)-* „έκ, ex“ und baltoslavische Wörter wie lit. *irti* „separarsi“, sl. *oriti* „λύειν“ etc. Trotz der zahlreichen Parallelen, welche Belardi beibringt, ist seine Deutung nicht zwingend, und Pedersens Erklärung (als \**rHe*) bleibt zumindest erwägenswert (sie hat auf der semantischen Seite Vorzüge, steht aber lautlich auf schwankendem Boden: Prothese auf der einen Seite, auf der anderen spurloser Schwund eines Laryngals, der noch dazu in der einen Sprache Vokalfärbung [*e* zu *a*] bewirkt). Bei dem Laryngal handelt es sich wahrscheinlich um einen Typus, wie er auch in heth. *ešhar* (aus \**II,ésIIr*?) vorliegt, die Vokalfärbung in *arha* kann er allerdings kaum bewirkt haben, diese geht wohl eher auf Kosten des Einflusses von *a/irha-* „Umkreis, Rand, Grenze“, welches von dem Adverb *arha* zu trennen ist und (s. Couvreur l. c.) nichtindogermanischen Ursprungs sein wird.

*ariya-* (I) „durch Orakel feststellen, zum Gegenstand einer Orakelanfrage machen“ wurde von Pedersen MS 47f. mit lat. *ōrāre*, *ōrāculum* (das bekanntlich mit *ōs* nichts zu tun hat, sondern altes *r* enthält) verglichen. Dies wäre idg. \**ōr-/ \*ər-* „reden, rufen“, p. 781, wie in ai. *āryati* P „preist“, gr. att. *ἀρά* (aus \**āqa(F)a*), *ἀράομαι* „bete, fluche“, russ. *orāti* „schreien“ und wahrscheinlich auch heth. *aruwai-* „sich niederwerfen, anbeten (mit anderer Erweiterung) s. d.

*arriya-* „wachen, schlaflos sein (?)“, keine Belege aus Text-zusammenhängen, nur Vokabular = akk. \**ulp* (d. i. \**dlp*?). Ohne Etymologie.

*gišariyala-* n. hápax, nicht näher bestimmter Gegenstand. Ohne Etymologie.

<sup>15</sup>) Welches zugleich verbal-nominal als auch adverbial war, ähnlich

*gišarimpa-* Bronzegerät im Ritual; Lehnwort, verwandt mit *giš cripi-* und *iri(m)pi-*, s. d.

*arrir(a)-* (II ?) „abkratzen“ von Kronasser EHS 526 als -*ir*-Erweiterung aufgefaßt (möglicherweise neben dem so produktiven -*ariya-*). Wenn dem so ist, kann man es wohl zur idg. Wurzel \**rei-* „reißen, ritzen, schneiden“ P 857 stellen, vgl. ai. *likhāti*, gr. (mit *e*-Prothese!) *ἐρείζω* „zerbreche, zerreiße“ u. a. m. Die hethitische Form kann dabei, unter Annahme einer *a*-Prothese auf die Schwundstufe \**ri-* (oder aber auch auf die Vollstufe \**rei-*, vgl. heth. *kitta* : gr. *κεῖται*, ai. *śete*), also \**ri-ir-* zu *a-ri-ir-* zurückgehen.

*ark-* (II) „zerteilen, zerschneiden, (Land) aufteilen“, weiters auch „zuteilen, an sich nehmen“, wovon (nach Kronasser EHS 271) *arkam(m)a(n)-* c. „Tribut“ (s. u.) abgeleitet ist. Etymologisch wird es von Kronasser FS Whatmough zu \**ar-* „zuteilen“ (cf. gr. *ἀρρῶμαι* „erwerbe“, av. *ar-* „gewähre“ u. a. m., s. P 61) gestellt, was wohl abzulehnen ist, denn die primäre Bedeutung des hethitischen Wortes scheint „zerteilen“ gewesen zu sein<sup>16</sup>). Es ist daher eher angebracht, es zu idg. \**er(e)k-/ \*rek-* „aufreißen, spalten, schinden“, P. 333 zu stellen, cf. ai. *ṛkṇā-* „geschunden, kahlgerieben“, lit. *rankà*, *ràkti* „aufstochern, aufpicken“, *rakšlīs* „Splitter, Dorn“ u. a. m., und zwar entweder von der Schwundstufe \**rk-* oder von der Vollstufe \**rek-* mit Vokalvorschlag und sekundärer Synkope des Wurzelsvokals (dies wird von der Tatsache gestützt, daß die Gutturalerweiterungen der Wurzel \**er(e)-* fast durchwegs die Wurzelform \**re-k-* zeigen<sup>17</sup>).

*arkamma(n)-* c. „Tribut“: Hier ist, nach Kronasser EHS 180 ein altes Suffixkonglutinat \**men-/mon-* bzw. \**meno-* erhalten (cf. nom. *arkammaš*, gen. *arkammanaš*). Etymologisch gehört es, wie lat. *tribulum* zu *tribuere* (so Kronasser EHS 271) zu *ark-* „zerteilen“, s. o. Andere Etymologie bei Friedrich Wb. und ZDMG 96, 483, sowie Laroche RPh 42/2, 1968, S. 244<sup>3</sup>.

(*giš*)*arkammi-* n. (Musikinstrument, Tamburin?), wohl Lehnwort, ohne Etymologie.

*argaliya-* „zusammentreffen, handgemein werden“, hápax *ar-ga-ti-i-e-ir* (Wettergott und Drache); wahrscheinlich mit -*iya-* von einem nicht belegten Nomen abgeleitetes Verb, so Kronasser EHS 497. Die Lautung *[argat]* ist nach der vorliegenden Graphie nicht zu sichern, nach Aussage strukturell gleichartig gebildeter Verben

<sup>16</sup>) Vgl. auch *ark-* in der Bedeutung „bespringen“ und die entsprechenden Bemerkungen von Otten ZA NF 20, 156.

<sup>17</sup>) Lit. *pra-j-érka* „Schlitz“ zeigt sekundären Ablaut, cf. Fraenkel I 122.

wie *maldiya*-<sup>18</sup>), *ḥantiya*-<sup>19</sup>), *ṣartiya*-<sup>20</sup>), *ḥuṣtiya*-<sup>21</sup>), d.i. Vollstufe der Wurzel /KVK/ + Dentalsuffix T | iya-, ist für das vorliegende Verb ebenfalls ursprünglich eine derartige Struktur anzunehmen, das ist *\*rag-t-iya*-, was nach Tilgung des *r*-Anlautes durch Vokalprothese und Synkope des wurzelhaften Vokals *a-rg-t-iya* ergibt. Das bedeutet, daß die Lautung nicht /argat/, sondern /argt/, d.h. wahrscheinlich sogar /arkt/ ist. Die andere Struktur einiger ähnlich klingender Wörter erklärt sich dagegen entweder dadurch, daß bei ihnen die Lautfolge „Vokal + Dentales Element“ (Muster /argat/) schon wurzelhaft ist (*kat-kattiya*-, *pittiya*-, *tittiya*- „säugen“, *ti-tiya*- „einsetzen“, *ḥuittiya*-<sup>22</sup>), oder daß es sich um sekundäre Ableitungen handelt (*ḥapatiya*-, *tiyantiya*-, *daiṣtiya*-, *kalutiya*-). Vorhethitisch *\*rag-t*- nun könnte (wie *ṣartiya*- zu *\*ser-/sor*-) zur Wurzel idg. *\*reǵ*- „recken, richten“, P 854ff. gehören. Semantisch ähnlich sind gr. *ὀρέγω* „recken“, air. *reg*-, *rig*- „ausstrecken“, nhd. *recken*, mnd. *raken* „treffen, erreichen“, lit. *režtis* „sich recken“ u.a.m.

*arkuwai*- „entschuldigen“ (nicht „beten“, wie früher angenommen). Nach Laroche RPh 42/2, 240–247 und Hendriksen 45 zu lat. *arguere* „erweisen, beschuldigen, anklagen“, das ist idg. *\*arg*-, P 64f., was aber im Hethitischen (da *\*H<sub>2</sub>erg*-) durch *ḥarki*- vertreten ist! Wohl unannehmbar auch Juret REL 16, 71: Zu lat. *rogō* „frage, ersuche, bitte“<sup>23</sup>). Da Neumanns Ansicht (Weiterleben

<sup>18</sup>) „Geloben, beten“. s. Kronasser EHS 522; nach Benveniste BSL 33, 133–135 zu arm. *maltem*, lit. *meldžiu* „bitte“, ahd. *meldon* „melden“ etc., \**melth*- P 722.

<sup>19</sup>) „Betreuen, hegen“ nach Kronasser EHS 492 zu *ḥanti* adv. „besonders“, das ist Kasusform von *\*ḥant-s*, s. Kronasser VLFL 129, Gusmani IF 68, 294, dies ist idg. *H<sub>2</sub>ent*-, cf. lat. *ante*, gr. *ἀντί* etc.

<sup>20</sup>) „Bestreichen (?)“, nach Kronasser, FS Whatnough 128 zu idg. *\*ser-/sor*- „rötlich“, P 910f., wie in lit. *sařtas* „fuchssrot“ etc.

<sup>21</sup>) „(Stimme) dämpfen“, möglicherweise zu *aiṣ* „Mund“, wenn dies (nach Lindeman FS Jakobson II 1188–1190) auf *H<sub>3</sub>eH<sub>1</sub>* -os und ai. *ōṣtha* auf *H<sub>3</sub>eH<sub>1</sub>*, -us-t(h)- zurückgeht. Während in *aiṣ* die Laryngale schwinden (?), dazu Puhvel Evidence 92), ist in *ḥuṣtiya*- die „Kontraktion“ beider erhalten, wenn man Schwundstufe der Wurzelsilbe annimmt: *\*H<sub>3</sub>H<sub>1</sub>-us-t*- zu *ḥ-uṣ-t*-.

<sup>22</sup>) Wenn *\*ḥu-witt-iya*- zu *\*ḡedh*- „ziehen“, was erstens mit Sturtevant's Regel kollidiert: *\*ḡedh*-: *witt*-, und zweitens Vertretung *ḥu*- für *\*u*-, d.i. Schwundstufe zu *\*ue*-, voraussetzt.

<sup>23</sup>) Wäre also ein Fall von anlautendem *r* im Hethitischen; die gängige Lehre erklärt *rogō* als „wonach langen“ und stellt es mit lat. *regere* zu *\*reg*-, „gerade, gerade richten, lenken, recken“ usw., P 854f., s. sub *argatiya*-!

52f.), *aruwai*- sei eine jüngere Form zu *arkuwai*-, keine endgültige Lösung des etymologischen Problems bringt und im übrigen durch die Bedeutungskorrektur (s. o.) recht problematisch geworden ist, wird man sich Kronassers (EHS 415, 472) unverbindlichem Bedeutungsansatz („ursprünglich Verbum des Sprechens“) anschließen und *arkuwai*- als Verb mit Labiovelar zu idg. *\*erk*-, „strahlen, hell klingen, lobpreisen“, cf. ai. *ārcati* „strahlt, lobsingt“, arm. *erg* „Lied“, toch. A *yärk*, B *yarke* „Verehrung“ stellen.

*arlip* ganz unklar. Kronasser EHS 331 vergleicht versuchsweise protohethitisch *alip* „Wort“ („fest“ in KUB XXIX 1, IV, 11 und 12).

*arma*- „Mond, Monat“. Kronasser EHS 25, 181, 266 will dies mit der Wortsippe *irma*-, ablautend *arma*- verknüpfen, allein mit dem Hinweis (VLFL 39) auf lat. *lunaticus* „epileptisch“ und auf „mancherlei Übel, die vom Monde kommen sollen“. Die beiden sind aber doch wohl zu trennen, wobei die Etymologie von *arma*- „Mond“ unklar ist<sup>24</sup>), wahrscheinlich nichtindogermanisch<sup>25</sup>), wohingegen *irma*- „Krankheit“ zumindest Chancen auf eine idg. Verknüpfung hat, s. d.

<sup>GI</sup>*armizzi*- (und <sup>NA</sup>*armizzi*-!) „Brücke (?)“. Nach Kronasser EHS 240 liegt im Suffix -izzi- wohl ein hurrisches Element vor, was aber idg. Charakter des Grundwortes *\*arma*- noch nicht ausschließt<sup>26</sup>). In der Tat bietet sich nämlich Zugehörigkeit zu idg. *\*rem*-, *\*remā*- „ruhen, sich aufstützen, stützen“, P 864f., an, und zwar wiederum mit Vokalvorschlag *\*rem*- zu *\*a-ram*- sowie mit späterer Synkope zu *\*arm*-. Lautgerechte Entwicklung von *arm*- aus *\*ym*- ist zwar ebenso denkbar, aber weniger wahrscheinlich, da sonst nirgendwo die Schwundstufe bei dieser Wurzel belegt ist. Semantisch können am ehesten die germanischen Formen wie ahd. *rama* „Stütze, Gestell“, norw. *rand* f. „Querbalken, Sims“, ostfr. *rim* „Dachsparren“ u.a.m. verglichen werden.

<sup>24</sup>) Die von Goetze JCS 8, 1954, S. 80 Anm. 104 vorgeschlagene Etymologie: *ar-ma*- = *mo*-Adj. von *ar*- aus *\*or*- „bewegen“, cf. gr. *ὄρω*, also „der Gehende, sich Bewegende“ ist nicht überzeugend.

<sup>25</sup>) In den kappadokischen Texten kommt *arma*- zwar nicht vor, dafür aber sowohl in den Texten von Ugarit als auch von Alalah, in späteren h.-l. Texten und dann besonders zahlreich in lykischen und kilikischen Personennamen, s. die Zusammenfassung von Goetze in JCS 8, S. 76.

<sup>26</sup>) Vgl. den ähnlichen Fall von *iṣḥizziya*- „übermächtig werden“, wohl zu einem *\*iṣḥizzi*-, Ableitung von *iṣḥa*- „Herr“. Der idg. Charakter dieses *iṣḥa*- aber ist recht umstritten, vgl. die umfangreiche Literatur, besonders Kammenhuber HdO 190; KZ 77, S. 46; Kronasser EHS 370; Pedersen Hitt. § 107; Sturtevant CGr<sup>1</sup> 51; abwegig Wittmann Glossa 3:1, 22ff.

*arnu-* „fortbewegen, fort- oder herbeibringen, an sich nehmen“ auch „büßen, ersetzen“: wie ai. *ṛṇoti* aus idg. *\*r-nen-* „bewegen“ (cf. Sturtevant CGr<sup>1</sup> § 98; Pedersen MS 48; Couvreur H 96; Kronasser VLFL 52, EHS 442), könnte aber auch als *nu*-Präsens zu idg. *\*ar-* (oder *\*er-*) „zuteilen; (med.) an sich bringen“, P 61, gehören, cf. av. *arənav-* „gewähren“, arm. *arnum* „nehme“, gr. *ἀρνύμαι* „erwerbe“. Andere Beispiele für die Entwicklung von idg. *\*r* zu heth. *ar* sind (vgl. auch Kronasser VLFL 52): *ešhar* aus *\*esr-* bzw. *\*H<sub>1</sub>esHr*; *parku* aus *\*brgh-*, vgl. ai. *brhant*; *kari-* aus *\*g'h<sub>1</sub>r-*, vgl. gr. *χάρις*; *kart-* aus *\*k'rd-*, vgl. gr. *καρδία*; weiters auch *harni(n)k-* „vernichten“ aus *\*H<sub>1</sub>rneg-* gegenüber *hark-* „umkommen“ aus *\*H<sub>2</sub>erg-<sup>27)</sup>*; *larma-* c. „Nagel, Pflock“ aus *\*t<sub>1</sub>-mo-* wie ahd. *drum* „Endstück“ (cf. Kronasser EHS 181) u. a. m.

*arpa-* c. „Ungunst, Mißerfolg“ und die Ableitungen davon (*arpašai-*, *arpu-*, *arpuwant-*) sind höchstwahrscheinlich ursprünglich luwischer Herkunft (cf. luw. *arpaša-* „mißlingen und *arpuwa(n)-ni-* „unglücklich“, s. Laroche DLL s.v., woraus lyk. *erbbe* (oder *erbbi*) „défaite, échec, dérouté“ und *erbbesi*, s. Laroche RHA 63 1958, 18); mehrere etymologische Deutungen wurden vorgebracht:

a) Sturtevant CGr<sup>1</sup> 93 stellte es zu gr. *ὄρβανός*, lat. *orbus*, got. *arbi* etc., d.i. idg. *\*orbho-* (welches er auch in heth. *harp-* „absondern, trennen“, allerdings vermehrt um ein Präfix *ha-*, sah). Diese, auch von Kronasser (z.B. EHS 184) und Pokorny (IEW 781f.) vertretene Meinung ginge unter Ansatz einer laryngalistischen Vorform *\*H<sub>1</sub>orbho-* lautlich durchaus auf<sup>28)</sup>.

b) Nun wurde aber, und das mit gutem Recht, idg. *\*orbho-* von Benveniste HIE 11 und Lindeman (Einf. in die Laryngalthorie, 1970, S. 35) mit hethitisch *harp-*, und zwar als *\*H<sub>3</sub>e/orbho-*, zusammengestellt.

c) Dies ist aus semantischen Gründen der von Couvreur H 114f. und Kronasser EHS 408<sup>29)</sup> vorgebrachten Deutung als *\*H<sub>2</sub>erp-*,

<sup>27)</sup> Das heißt: *\*H<sub>2</sub>erg-* gegenüber *\*H<sub>1</sub>erg-*; das *r* wird silbisch, weil zwischen ihm und dem Wurzelsvokal das Nasal infix zu stehen kommt!

<sup>28)</sup> Da nun aber das *o* in *\*H<sub>1</sub>orbho-* nirgendwo mit einem *e* ablautet und auch nicht durch die Wirkung eines Laryngals entstanden sein kann, liegt der Schluß nahe, daß es sich hierbei um einen ursprünglichen und selbständigen *o*-Vokal handelt. Die Existenz solcher selbständiger *o*-Vokale ist aber trotz der gegenteiligen Ansicht mancher Gelehrter keineswegs gesichert (vgl. Kurylowicz Idg. Gr. II § 265 m. Lit.).

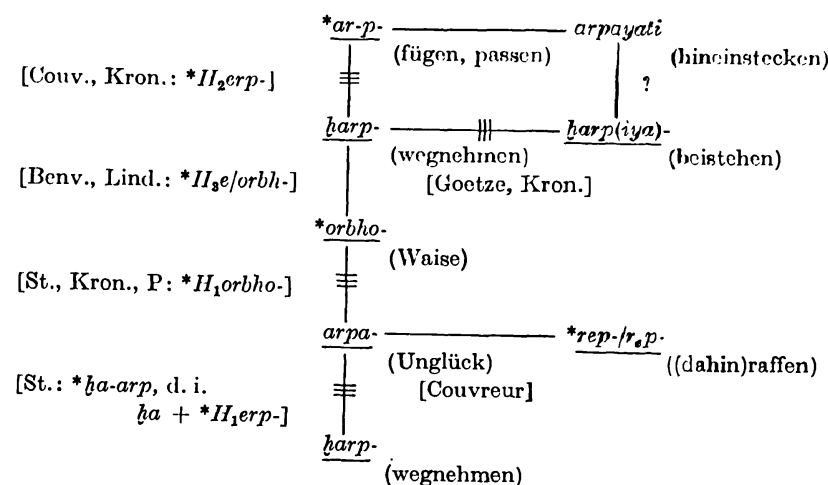
<sup>29)</sup> Direkter Vergleich *harp-*: ai. *arpayati* „steckt hinein, befestigt“, gr. *ἀρπάζειν* unter Vereinigung von *harp-<sup>1</sup>* „absondern“ sowie *harp-<sup>2</sup>* „bei-

Wz. *\*ar-* „fügen, passen“ P 56ff., vor allem wegen der schwierigen Zusammenstellung der beiden heth. Verben *harp-*, vorzuziehen.

d) Die ähnliche Verfahrensweise Sturtevant's CGr<sup>1</sup> 93. *harp-* als Kompositum aus einem Präfix *ha* + *arp-* aufzufassen, resultiert offensichtlich aus seiner Auffassung von ai. *arpu-yati* als Kausativ zu *ṛṇoti* (also „macht erheben“), welches auf *r-*, Schwundstufe zu *\*er-/or-*, das ist *H<sub>1</sub>e/o-*, zurückgeht, während es sich beim fraglichen *arpayati* um labiale Erweiterung zu *\*ar-*, d.i. *\*H<sub>2</sub>er-*, handelt<sup>30)</sup>.

e) Aus dem eben Gesagten geht hervor, daß *\*orbho-* als etymologischer Bezug für heth. *arpa-* ausscheidet. Es scheint daher nicht abwegig, auf den schon von Couvreur H 104f. geäußerten Vergleich von heth. *arpa-* mit der idg. Wurzel *\*rep-* „ausreißen, raffen“ P 865, vgl. ai. *rapas* „Gebrechen, körperlicher Schaden“, *raphita* „elend, beschädigt“, gr. *ἐρέπτομαι* usw.) zurückzukommen.

Die verwickelten Zusammenhänge und die Widersprüchlichkeiten der vorgebrachten Deutungen soll die folgende Skizze illustrieren:



stehen, helfen“ — semantische Verwandtschaft und etymologische Identität nimmt Kronasser mit Goetze JAOS 74, 1954, 188f. an, Grundbedeutung „etwas oder jemanden an seine Stelle bringen“, wozu man wohl kaum bestimmen kann, da die beiden Verben zu divergierende, um nicht zu sagen oppositive Bedeutung haben.

<sup>30)</sup> Dafür braucht man kein Präfix *ha* anzunehmen, da *H<sub>2</sub>* ja selbst durch *h* im Heth. vertreten ist.

Die ununterbrochenen Linien sollen dabei die akzeptablen Verknüpfungen darstellen, die durchkreuzten dagegen diejenigen, welche weniger wahrscheinlich sind. In [Klammern] stehen dabei die Namen derjenigen, welche diese Deutung vorbrachten.

Als Ansatz für heth. *arpa-* kommt demnach Schwundstufe *\*rpo-* mit Normalentwicklung *\*r* zu *ar* in Frage, da aber in den anderen Sprachen in der Regel immer die Vollstufe *\*rep-* verwendet wird, wird man wohl auch fürs Hethitische Entwicklung aus der Vollstufe mit Vokalprothese und folgende Synkopierung des Wurzelvokals annehmen<sup>31)</sup>.

*arpamar* n.-acc. sg. N. (oder pl.) eine Gebäcksorte; Belege bei Otten TR 151; wohl Lehnwort.

*arpu-* „schwierig sein“, *arpuwatar* „Schwierigkeit“, zu *arpa-*.

*arš-* „fließen“, nach Sturtevant CGr<sup>1</sup> § 76; Couvreur H 96f.; Pedersen MS 48, zu ai. *aršati* „strömt“, s. auch Kammenhuber KZ 77, S. 48<sup>1</sup>. Abzulehnen ist die von Gusmani LI 55 vermutete Verbindung mit got. *airzeis* „πλωόμενος“, welches wohl zu *aršaniya-*, s. u., gehört!

*aršai-* „pflanzen, hegen“, Med. *ariya-* „sich gut nähren, sich pflegen“. Hängt über *arši-* „Pflanzung, Kultur“ wohl mit *arš-* „fließen“ zusammen [fließen — bewässern — pflanzen?].

*aršaniya-* „beneiden, eifersüchtig sein“ ist wohl zu ai. *irasyati* „zürnt“, *iršyati* „ist neidisch“, aw. *aršyant* „neidisch“ u. a. m. zu stellen, cf. Benveniste BSL 33, 1932, 138; Mayrhofer IF 70, 1965, 246; Kronasser EHS 568. Letztlich auch zur Sippe *\*ere-s*, P 336f.

*aršk-* „hinkommen“ entspricht ai. *rechatī* „kommt heran“ aus *\*r-skʷ-*, s. u. *ar-*.

<sup>31)</sup> Die genaueste formale Entsprechung von heth. *arpa-*, nämlich gr. ἀρπάζω kann im übrigen auch auf diese Weise erklärt werden: Idg. *\*rep-* ergibt mit Vokalvorschlag *a-* *\*a-rep-*, woraus mit *-aζω* (d. i. *\*-at-īō* aus *\*nt-īō*) gr. *\*ἀρεπάζω*. Dadurch, daß dabei die Betonung hinter der Wurzel-silbe lag, konnte der Wurzelvokal *-e-*, der vielleicht sowieso nur ein schwach artikulierter Murrelvokal war (vgl. lat. *rapiō*, *-ere* „raffen, an sich reißen“ aus *\*r<sub>h</sub>p-*, anders Kurylowicz Idg. Gr. II: § 316, 317) synkopiert werden. Die Aspiration des sich daraus ergebenden ἀρπάζω kann dabei auf Rechnung des unverwandten ἀρρη (zu welchem, bzw. zu dessen gutturaler Erweiterung ἀρραγ-, dieses ἀρπάζω Denominativum sein soll, so WP II 501; WH II 480; Frisk GEW I 148ff.) gehen. Nach dieser Erklärung erübrigt sich Trennung von gr. ἐρεπτομαι, bei welchem allerdings die Farbe des prothetischen Vokals durch den folgenden — da betont — erhaltenen Wurzelvokal beeinflusst wurde.

*arši(n)lathī-* (Orakelvogel) weist sich durch die Zugehörigkeit zur rituellen Sphäre und durch das Suffix *-lathī-* als Lehnwort wohl hurrischer Herkunft aus.

*arda-* c. (ein Vogel) wird von Kronasser EHS 190 als mit *-la-* abgeleiteter *a*-Stamm aufgefaßt. Das Grundwort ist dabei nicht faßbar.

*artah(h)i-* c. „Kloake, Abflußkanal“, gehört wohl als „Stadt(ab)-wasser“ zu hurrisch *arte-* „Stadt“, zum Suffix *-h(h)i-* s. Kronasser EHS § 116.

*ardala-* „Säge“, s. *ardu-*.

(<sup>31S</sup>) *artarti-* (*artati-*) „Pilz, Trüffel (?)“ (oder ein Baum?). Ob in *artati-* das zweite *r* graphisch unterdrückt ist (wie im Hethitischen oft, cf. Kronasser EHS § 52<sup>3</sup>), oder ob es sich um zwei verschiedene Wörter handelt, läßt sich noch nicht entscheiden. Kronasser EHS 237 faßt es als *-ti*-Erweiterung zu einem nicht faßbaren Grundwort auf (*\*artar-* bzw. *\*arta-*?). Allerdings ist doch auch totale Reduplikation zu *\*art-* oder *\*arti-* nicht ausgeschlossen, dabei fremde Herkunft des Grundwortes aus sachlichen Gründen wahrscheinlich.

*ardu-* „absägen“ (der Bedeutungsansatz beruht bisher allein auf dem Anklang an *ardala-*, dessen Bedeutung („Säge“) allerdings auch nicht eindeutig ist). Sollte die Bedeutung stimmen, so kann man die beiden doch wohl als *\*er-dh-* (P 333) zu lit. *ardyti* „trennen, spalten“, bzw. aber als *\*r-dh-* zu ai. *fdhak* „besonders, abgesondert“ usw. stellen<sup>32)</sup>.

*aru-* „hoch“ wäre primärer *u*-Stamm von der Wurzel idg. *\*er-/or-/r-* (die im Hethitischen vielfach vertreten ist, vgl. *ar-* „hinkommen“, *ar-* „stehen, sich stellen“ und die auf schwundstufiges *r-* zurückgehenden *arnu-* und *aršk-*). Da genaue außerhethitische Parallelen für eine derartige Bildung fehlen, ist wohl eher von einer idg. Basisform *\*ereu-/orou-* (zu heth. *araw-*) auszugehen, die (bzw. deren graphische Variante *ar-ra-m[u-uš]*) auch tatsächlich belegt ist. Nach dem Muster des bei den *u*-stämmigen Adjektiven üblichen Wechsel von schwund- und dehnstufigen Formen wurde nun wohl ein *aru-š* aus dem dehnstufigen (genetisch allerdings nur vollstufigen) *araweš* rückgebildet.

*arum(m)a* adv. „überaus“ ist nach E. Neu (bei Friedrich, Erg.<sup>3</sup>) zum vorigen *aru-* „hoch“ mit ungewöhnlichen (d. h. in dieser Funktion ungewöhnlichen) *-ma* gebildet.

<sup>32)</sup> Dabei besteht im übrigen die Möglichkeit einer weiteren Verwandtschaft mit heth. *arha*, wenn man dieses (so Belardi, s. o.) auf *\*e/orə-* zurückführt.

*aruna-* c. „Meer“ wurde verschieden gedeutet (die verschiedenen Deutungen bei J. Puhvel, Stud. pres. to J. Whatmough, 231–237 [1957]). Die wichtigsten sind:

- a) zum ai. Gottesnamen Varuṇa (so Kretschmer KZ 55, 75 ff.),
- b) protohattisch (nach Laroche Rech. 72),
- c) zur Wortsippe ai. *rināti* „fließt“, *arṇas* „Flut, Woge“ (P 327 f.), (so öfters, s. Juret RHA 6, 34; Mayrhofer KEWA I 51; Martinet Economie 35; Lindemann Studia ling. 16, 99) allerdings nur unter Zuhilfenahme komplizierter Ansätze wie \**Ir-1* „no-“, wie z. B. Martinet l. c.).

Tatsächlich läßt sich das inlautende *-u-* bei Beibehaltung der unter c) genannten Etymologie weder durch die Wirkung eines rundenden Laryngals noch sonstwie exakt erklären, so daß man wohl Laroche Auffassung wird folgen müssen. Das Fest EZENaru-*nilaš* wird wohl zu *aruna-* gehören.

*aruša-* in der Wendung *a.pai-* „untreu werden (?), abseits gehen (?“ ist nach Kronasser EHS 346 der „Wohin-Lokativ“ eines sonst nicht bekannten Nomens. Möglicherweise besteht (auf formellhaft-verkürzter Basis) eine Beziehung zum folgenden:

*aruwai-* (*aruai-*) „sich verneigen, anbeten, huldigen“. Obwohl die Paralleltexte Wechsel mit akk. *šukēnu* zeigen, ist *aruwai-* doch nicht mit „προσκυνεῖν“ gleichzusetzen (vgl. Neumann Weiterleben 52 f.), wie dies Laroche RPh 42/2, 240–247 anzunehmen scheint, wenn er *aruwai-* mit lat. *ruo* „sich stürzen, stürmen“ vergleicht<sup>33</sup>). So wird *aruwai-*, ebenso wie *ariya-*, s. o., auf \**ōr-/ər-* „reden, rufen“, P 781, zurückgehen, das eine Verbum dabei formal mit hom. *ἀρή* „Gebet“ (aus \**arFā*), das andere mit ai. *āryati* „preist“ zu vergleichen. Nach Neumann, Weiterleben 52 f., lebt *aruwai-* in lykisch *erawazi* „Grab-, Denk-, Ehrenmal“ fort. Neumanns Annahme allerdings, *aruwai-* sei etymologisch eine jüngere Form von *arkuwai-* (ähnlich *tarkuwai-/tarwai-*) ist wegen der Bedeutungskorrektur von *arkuwai-* (nicht „beten“, sondern „sich entschuldigen“) weniger wahrscheinlich geworden.

*arwanalli-* n. (ein Vogel?), Lesung unsicher, hápax, ohne Etymologie, zum Suffix Kronasser EHS 213.

<sup>33</sup>) Übrigens kommt für einen solchen Vergleich doch nur *ruo* in *ingruo* „stürze, breche herein“ in Frage, welches allerdings auf \**ghrēu-/ghrū-* zurückzuführen ist, vgl. lit. *grūti* „in Trümmer fallen“, hom. *ἐχρα(F)ον* „überfiel“, u. a. m., cf. P 460.

\**arzana-* „Gasthaus, Herberge“ (Bedeutung nicht gesichert, ohne etym. Erklärung); daran ist wohl — eher als an *aršai-* (so Laroche RHA 67, 1960, S. 84) —

*arziyan-* n. „Kornkammer“ anzuschließen. Grundwort der beiden kann ein *arz(a)-* „behüten, einschließen“ sein, von dem *arzant* „einquartiert, mit Herberge“ Partizip ist, vgl. Kronasser EHS 265<sup>1</sup>. Etymologisch unklar.

Abschließend zum Vergleich die Wörter mit anlautendem *er-/ir-* und *ur-*:

*erai-* c. „Teil der Leber“; als Kultwort der rituell-religiösen Sphäre Lehnwort.

*GIšeripi-* c. (Gerät oder Baum), schon das Suffix *-pi-*, welches in den meisten Fällen oder zur Gänze hurrischer Herkunft ist, zeigt den Lehnwortcharakter dieses Wortes, wofür auch die Existenz der Variante *irimpi-* spricht. Kronasser EHS 224, 244: „Es handelt sich um ein Wanderwort, welches aus sum. *erin* „Zeder“ über akkad. *erin(n)u* „Zeder, Zedernholz“ um das hurrische Suffix *-pi* erweitert ins Hethitische kam und dort ein Gerät oder einen Baum bezeichnet.“

*irḫa-* „Reihe, Umkreis, Rand, Grenze“, s. u. *arḫa*.

*GIširḫui-* n. „Korb“, ist wohl hurrisches LW, cf. Kronasser EHS 240.

*GIširimpi-* „Zedernholz“, s. *GIšeripi-*.

*irkipelliš-* ein hurrischer Orakelterminus, zum Suffix *-elli-* s. Kronasser EHS 213.

*irma-* c. „Krankheit“ (auch n-Stamm *irman* als Reimwortbildung nach *inan* ds.) war nach Kronasser VLFL 39 ursprünglich mit *arma-* „Mond“ identisch, was trotz seines Hinweises auf *lunaticus* „epileptisch“ zu weit hergeholt erscheint (weiteres EHS 25, 181, 206, 430). Vielmehr scheint *irma* innerheth. Entwicklung aus \**erma-* zu sein<sup>34</sup>). Dieses \**er-ma-* wiederum ist mit ai. *ar-mā-* pl. „Trümmer, Ruinen“ und *irma* „Wunde“ (aus \**rā-mo-*, idg. \**er-*, *erā-*, P 332) zu vergleichen.

Die Wortsippe von *armahḫ-* „schwängern, schwanger“ etc. ist nach Laroche RHA 9, 21 hier anzuschließen, wobei im Vokalismus der ersten Silbe tatsächlich (s. Kronasser l. c.) das Vorbild von *arma-* „Mond“ (unter Zugrundelegung uns unbekannter mystischer Vorstellungen) eine Rolle gespielt haben mag.

<sup>34</sup>) Altes *e* wird vor mit *r* beginnenden Konsonantengruppen regelmäßig zu *i*, vgl. Kronasser VLFL 38.

*ur-* s. *war-* „brennen“.

*ura-* „groß“, dieses im Luwischen und H.-luwischen gebräuchliche Adjektiv wird von Laroche RHA 14 (f. 58), 28 und DLL 102 (sehr fraglich) in <sup>LÜ</sup>*tuppanuri-* c. (Würdenträger), auch <sup>LÜ</sup>*tuppalanuri-*, d. i. „Großer“ (*uri-*) der Tafeln (*tuppan* gen. pl. von *tuppi-*) bzw. „Großer (*uri-*) der Schreiber (*tuppalan* g. pl. von *\*tuppala-* „Schreiber“)“ gesehen. Sollte dies stimmen, ist *ura-* (so und nicht als *uri-* anzusetzen!) wohl als luwisches Lehnwort zu betrachten. Etymologisch stellt es sich wie ai. *uru-*, av. *vouru-*, gr. *εὐρύς* zu idg. *\* $\text{uer-}$ / $\text{ur-}$*  „weit, breit“, P 1165.

<sup>DUG</sup>*ura-* (ein Gefäß) könnte zu *ura-* „groß“ gehören.

<sup>GIS</sup>*ura-* = <sup>GIS</sup>*uwa-* „Tablett, Platte“.

<sup>LÜ</sup>*urayanni-*, *uriyanni-* „Art höherer Priester oder Tempelfunktionär (*urayanni-* auch ein Orakelvogel); wohl Lehnwörter, zum Suffix *-an(n)i-* s. Kronasser EHS 222.

*uralla-* „beim Pferdetraining Beschäftigter“; ohne Etym.

*uritema-* = *weritema-* „Angst“.

*uriwarant* = *wariwarant* „brennend“.

*urki-* c. „Spur“, die Etymologie Kronassers (EHS 211: mit gutturaler Wurzelerweiterung zu *\* $\text{uer-}$ / $\text{ur-}$*  „finden“, P 1160) ist angesichts der angeführten Parallelen (*hurki-*, *šurki-*, *wa-wark-ima-*) der ansonsten ebenso plausiblen Erklärung Laroches (RPh 42/2, 240–247: als *\*urg-i-* zu lat. *urgeo* „dränge, treibe“, idg. *\* $\text{uereg-}$* , P 1181) vorzuziehen.

*urwirwi-* hurrischer Orakelterminus.

Aus der eben vorgeführten etymologischen Untersuchung des zur Verfügung stehenden lexikalischen Materials ergibt sich folgender Befund: Unter den mit *ar-* anlautenden Wörtern befinden sich sieben, welche sich auf idg. Wurzeln mit anlautendem *r*-zurückführen lassen (dagegen findet sich unter den mit *er-*, *ir-* und *ur-* anlautenden kein einziger ähnlicher Fall):

<i>arandalliya-</i>	„murren“	aus <i>*re(n)t-</i>	„erregen“
<i>arḫa</i>	„weg, fort“	aus <i>*rHe-</i>	cf. lat. <i>re</i>
<i>arrir(a)-</i>	„kratzen“	aus <i>*ri-ir-</i>	„kratzen“
<i>ark-</i>	„zerteilen“	aus <i>*rek-</i>	„teilen“
<i>argaliya-</i>	„zusammentreffen“	aus <i>*reg'-t-</i>	„recken, richten“
<i>armizzi-</i>	„Brücke“	aus <i>*rem-</i>	„stützen“
<i>arpa-</i>	„Mißerfolg“	aus <i>*rep-</i>	„(dahin)raffen“

Am wenigsten Schwierigkeiten machen dabei die Fälle von *arandalliya-* und *arrir(a)-*, diese können glaubhaft auf idg. *\*r-* zurückgehen. Auch bei *arḫa* sind die Schwierigkeiten nicht unüberbrückbar (von den oben beschriebenen Hindernissen soll bei den folgenden Betrachtungen abgesehen werden). Vom Standpunkt des Indogermanischen allerdings ist die Frage, ob es sich hier tatsächlich um einen Fall von anlautendem konsonantischem oder nicht vielmehr um einen von anlautendem silbischen (d. i. dann vielleicht bloße Schwundstufe einer ursprünglich vokalischem anlautenden Wurzel) *r* handelt, schwierig zu beurteilen. Das hängt nämlich entscheidend davon ab, auf welche Weise der folgende, nach dem Befund des Hethitischen zu postulierende Laryngal phonetisch realisiert wird. Während es sich vom Standpunkt des Lateinischen aus betrachtet eindeutig um einen Fall von konsonantischem *r* handelt, sind fürs Hethitische zwei Möglichkeiten denkbar: a) das *r* in *\*rHe* wird wegen der schon vorhethitisch konsonantischem Natur des *He* silbisch [*rHe*], das *ar-* in heth. *arḫa* ist demnach regelrechter Vertreter von idg. *\*r*. b) das *r* in *\*rHe* bleibt wegen der nicht schon ursprünglich konsonantischem Natur des Laryngals *He* vorerst konsonantisch [*\*rHe*], was hethitisch — mit Vokalsvorschlag — *\*a-rHe* und erst später *\*arḫe* ergibt (das auslautende *-a* erklärt sich wahrscheinlich durch Angleichung an das genetisch verschiedene *irḫa-* „Grenze, Land usw.“). Dies würde bedeuten, daß der Zeitpunkt des Vokalsvorschlages vor dem der Spirantisierung des Laryngals lag. Sich für die eine oder andere Lösung zu entscheiden, muß beim heutigen Stand der Kenntnisse über Natur und Beschaffenheit der Laryngale als nur schwer möglich bezeichnet werden.

Schwieriger ist die Lage im Falle von *ark-*, worin man Gutturalerweiterung der Wurzel *\*er(e)-* sehen kann, s. o. Auch hier ist nur wegen der Tatsache, daß in den verwandten Sprachen die Gutturalerweiterungen dieser Wurzel die Wurzelform *\*re-k-* (und nicht *\*er-k-*) bevorzugen, dasselbe auch fürs Hethitische anzunehmen. Das heißt, daß in einem vorauszusetzenden *\*a-rek-*, möglicherweise unter dem Einfluß einer sekundären Initialbetonung (der Vokalsvorschlag soll demonstrativ betont werden?), der zweite (d. i. der Wurzelvokal) synkopiert wird. Bekanntlich läßt sich über Art und Stelle des heth. Akzentes nichts Sicheres aussagen. Auch der Wechsel von Vollstufe und Tiefstufe beim Verbum (z. B. *kwenzi* aus *\* $\text{g}^{\text{h}}\text{hen-ti}$*  gegenüber *kunanzi* aus *\* $\text{g}^{\text{h}}\text{hn-onti}$* ) vermag nicht über die Haupttonstelle zu entscheiden, weil der Ablaut im Hethitischen

längst nicht mehr lebendig ist, sondern nur mehr in Relikten nachweisbar ist. Vielleicht sind dieser und die folgenden Fälle Hinweise für eine Initialbetonung, man vergleiche die parallelen Fälle von Synkope der zweiten Silbe unter Einfluß einer sekundären Initialbetonung z. B. im Lateinischen (gr. *ἀγρός* : lat. *ager* aus \**ágros* über \**ágrs*, d. i. \**ágrs*).

Etwas einfacher ist die Sache im Falle von *argatiya-*, d. h. besser *argtiya-*, da innerhethitische Parallelen, welche eine Lautung /*argt-*/ stützen können, eine dementsprechende indogermanische Vorform \**rgʰt-* nicht wahrscheinlich machen, sondern für vollstufiges \**regʰt-* sprechen. Im übrigen muß man auch hier Synkope der Wurzelsilbe annehmen, genauso wie bei *armizzi-*, wo indogermanischer Ansatz der Vollstufe \**rem-* vor allem deshalb glaubhaft erscheint, da Schwundstufe sonst nirgendwo belegt ist.

Das Beispiel von *arpa-* wiederum macht deutlich, daß gar nicht überall in den genannten Fällen mit Synkope eines vollstufigen Vokals zu rechnen sein muß, sondern daß es sich bei dem synkopierten Vokal möglicherweise um einen sowieso nur schwach artikulierten *reduktionsstufigen* (Murmel)vokal handelt.

63 Gießen

Seminar f. Vgl. Sprachwissenschaft,  
Universität

Johann Tischler

### Avestan *vāiti. gaēsa-* m.

In Yt 19,2 we meet with a list of mountains. The last in the series is *vāiti. gaēsa-*. As it was already seen by Windischmann, Zoroastrische Studien p. 9 and by W. Geiger, Ostiranische Kultur p. 65, *vāiti. gaēsa-* is identical with NP. *Bādġīs*, the name of a mountain in the north of Herat. The name is also mentioned in Bundahišn ed. Justi 23, 12f. (= West SBE 12, 19) *vātġēs kōf purdār purdaraxt* "the mountain *Vātġēs* full of timber, full of trees" and in a list of mountains Bund ed. Justi 22, 2 (= West SBE 12. 2). The word is attested also in Armenian as *Vatġēs* (Hübschmann, Armenische Grammatik I 79f.). As Geiger loc. cit. stated all travellers mention that the region of *Bādġīs* has an exuberant vegetation.

Bartholomae, in his Altiranisches Wörterbuch, gives no original meaning and no etymology of the word. I propose: *vāiti-* verbal abstract from *vā-* "to blow" (perhaps also in Skt. *vāti-*, Uṇ. Lex. "sun, moon", according to the explanation of Wackernagel, Altindische Grammatik II, 2 p. 631, though it leaves the meaning unexplained) and *gaēsa-* "hair", which here means "grass" as the etymological related Khotanese *ggīśai* "grass" (H. W. Bailey, Prolexis of the Book of Zambasta p. 70 sq.). The compound should be of the type of RV *vāyukeśa-* "whose hairs are [moved by] the wind" and the idea should be that of RV *vrkṣakeśa-* "having trees as hairs" (said of a mountain). Hence *vāiti. gaēsa-* "Whose hairs (= grass or trees) are [moved by] the wind".

355 Marbach  
Schulstr. 30

Bernfried Schlerath